

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 80 (2003)
Heft: [3]

Vorwort: Aufs rechte Pferd gesetzt?
Autor: Sury, Peter von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wort zu Beginn Aufs rechte Pferd gesetzt?

P. Peter von Sury

Die Überraschung war gross, als mir an einem Nachmittag gemeldet wurde, zwei Mädchen hoch zu Ross seien hier und wollten mich begrüssen. Tatsächlich hatten Carmen und Karin aus Bättwil ihren Ausritt zu einem Abstecher nach Mariastein benutzt. Mit Stolz nannten sie mir die Namen ihrer Pferde: *Noblesse* und *Clarissa*. Klingt schön! Seit Adams Zeiten gehört es zu den Vorrechten des Menschen, seine Haustiere zu benamsen (vgl. Gen 2). Damit erhebt er nicht nur einen Besitzanspruch auf seine vierbeinigen Lebensgefährten, die fortan auf ihn hören und ihm gehören werden. Indem er ihnen einen Namen gibt, holt er sie aus dem Bereich der toten Sachen in seine eigene Lebenssphäre herein und macht sie sich gefügig und zu Nutzen. Gleichzeitig realisiert er an ihnen und durch sie seine eigene Berufung, nämlich die gesamte Schöpfung teilhaben zu lassen an der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Das erste Pferd, das ich reiten durfte, trug keinen Namen. Es war aus Holz, ein Schaukelpferd war es, solide, genügsam, aber ganz und gar namenlos. Das nächste Pferd, mit dem ich Bekanntschaft machte, war noch harmloser, trug aber einen Namen. «*Rösslein Hü*» hiess es, ein armselig, Mitleid erregendes Ding, das freilich manch spannendes Abenteuer erlebte. Ein neues Zeitalter brach zu Beginn der 60er-Jahre an, als ich manchmal am Sonntagnachmittag zu den Nachbarn gehen durfte, um Bekanntschaft zu machen mit «*Fury*». Dieser Name – Titel einer amerikanischen Fernseh-Serie – stand für alles, was sich ein zehnjähriger Bub wünschen konnte: Wenn sein Fernsehkamerad im Filmvorspann an den Zaun der Pferde-

koppel trat und aus vollem Hals «*Fjuuuuuri!*» rief und das Ross sich laut wiehernd aufbäumte und mit wehender Mähne zu ihm galoppierte, so liess dies mein Kinderherz wahrlich höher schlagen!

Das Pferd, vom Menschen gezähmt und mit der Kultur unzähliger Völker verschmolzen, Sinnbild von Freiheitsdrang und Kampfeslust, von Eleganz und Kraft, von gutmütiger Gefügigkeit und störrischem Eigensinn – dieses Pferd, wen wunderts, ist auch in der Heiligen Schrift vielfach präsent. Es dürfte freilich die Pferdenarren unter uns enttäuschen, dass der Jahwe-Gott «*keine Freude hat an der Kraft des Pferdes*» (Ps 147). In der Wahrnehmung der altorientalischen Völker wurden die Pferde nämlich zum Inbegriff einer überlegenen und rücksichtlosen Kriegsmaschinerie und zum Ausdruck typisch männlichen Herrscherwille, der sich unausweichlich quasigöttlichen Glanz anmasste.

Es ist daher nicht erstaunlich, dass ausgerechnet eine Frau – Mirjam, des Moses Schwester – darüber jubelt, singt und tanzt, dass ihr Jahwe-Gott die widergöttliche Überheblichkeit des ägyptischen Pharao und seines Heeres am Schilfmeer zunichte macht: «*Singt dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben! Rosse und Wagen warf er ins Meer*» (Exodus 15). Ein eindrückliches Echo dieses in Gott verwurzelten Selbstbewusstseins tönt uns aus Psalm 20 entgegen, wo das Fussvolk in siegesgewisser Freude ausruft: «*Die einen sind stark durch Wagen, die andern durch Rosse. Wir aber sind stark im Namen des Herrn, unseres Gottes. Sie sind gestürzt und gefallen; wir bleiben aufrecht und stehen.*»



Wenn wir den Pferden den Zaum anlegen,
damit sie uns gehorchen,
lenken wir damit das ganze Tier.

(Aus dem Jakobusbrief, 3. Kapitel)